

Elin Nesje Vestli

Auf die Geschichte projiziert: Doris Gerckes Bella-Block-Romane

Zwölf Fälle für Bella Block

Doris Gerckes Reihe über Bella Block beginnt als Polizistenkrimi. Die Protagonistin ist Hamburger Kriminalkommissarin, beruflich erfolgreich, aber unkonventionell, mit einer inneren Distanz zur Institution Polizei. Dies teilt sie mit anderen emanzipierten und gesellschaftskritischen Polizistinnen der Kriminalliteratur, wie z. B. Lynn Hightowers Sonora Blair oder Sabine Deitmers Beate Stein. Dass Bella Blocks erster Fall (*Weinschröter, du mußt hängen*) sie aufs Land führt, in ein Dorf, in dem alle Klischees von Dorf-Idylle und ländlicher Unschuld zerstört werden, ist ebenfalls im Rahmen des etablierten Krimis, wie man diesen von Agatha Christie bis zu Peter Robinson kennt. Durch den Fall vollzieht sich die schon seit längerer Zeit anbahnende Loslösung von der Polizei; am Ende des Romans schreibt Bella Block ihr Entlassungsgesuch. Auch dies keine unerhörte Begebenheit der Gattung. Maj Sjöwalls und Pär Wahlöös Lennart Kollberg sowie Michael Connellys Harry Bosch – um nur zwei Beispiele zu nennen – ziehen ebenfalls diese Konsequenz. Bella Block beginnt daraufhin ihre Karriere als Privatdetektivin, was ihre amerikanische Entsprechung in u. a. Sue Graftons Kinsey Millhone und Sara Paretskys V. I. Warshawski findet. Soweit hält sich Doris Gercke durchaus im Rahmen des Bekannten, des kriminalschriftstellerisch Erprobten.

Trotz der oben aufgezeigten Parallelen zu anderen bekannten Krimireihen ist Bella Block gemessen an ihren Genregenossinnen eine Außenseiterin: eine Frau, die im Laufe der Reihe sechzig Jahre alt wird,¹ aber dennoch

¹ Agatha Christies Miss Marple ist der Prototyp des “elderly busybody spinster”, die mehrere Nachfolgerinnen bekommen hat, und die Evelyne Keitel als “Little Old Ladies” zusammenfasst (vgl. Evelyne Keitel: *Kriminalromane von Frauen für Frauen. Unter-*

als Privatdetektivin durch Europa reist, sich zahlreiche Liebhaber nimmt, ausgiebig Wodka trinkt, an einer neuen Interpretation des Pergamonaltars sowie einer Studie über Herakles arbeitet und sich in europäischer Literatur und Geschichte ausgezeichnet auskennt.² Auch der gesellschaftskritische Tenor hebt sich vom kritischen Blick etwa eines Simon Polt (Alfred Komarek), einer Sharon McCone (Marcia Muller) oder eines Varg Veum (Gunnar Staalesen) deutlich ab. Bella Blocks Ermittlungen sind dermaßen tief verbunden mit der gesellschaftlich-politischen Entwicklung, dass die Bezeichnung gesellschaftskritisch als Charakteristik nicht mehr ausreicht. Vielmehr zeigen ihre Fälle eine inhumane Gesellschaft, wo es keine Hoffnung auf eine bessere – im Sinne von menschlichere – Zukunft gibt. Im Hinblick auf diesen Hintergrund ist es nur logisch, dass ihre Ermittlungen selten zu einer Lösung im herkömmlichen Sinne führen. Manche Fälle bleiben auf eigentümliche Weise offen.

Aber auch die Konzeption der Reihe als solche ist außergewöhnlich. Der erste Band, *Weinschröter, du mußt hängen*, erscheint 1988, gefolgt von *Nachsaison* und *Moskau meine Liebe* (beide 1989), *Der Krieg, der Tod, die Pest* und *Die Insel* (beide 1990) sowie *Kinderkorn* (1991). Nach einer dreijährigen Pause³ wird die Reihe wieder im jährlichen Rhythmus fortgesetzt: *Ein Fall mit Liebe* (1994), *Auf Leben und Tod* (1995) und *Dschingis Khans Tochter* (1996). Im 1998 erschienenen Roman *Der Tod ist in der Stadt* wird Bella Block nur ganz wenige Sätze gewidmet, und sie hat keinen Bezug zum hier behandelten Fall.⁴ Der nächste Roman, der wieder Bella Block als Protagonistin hat, ist *Die Frau vom Meer* (2000); ein Jahr später folgt *Die schöne Mörderin*. Der bislang letzte Band trägt den Titel *Bella Ciao* (2002). Wenn man *Der Tod ist in der Stadt* nicht zur Bella-Block-Reihe zählt, kommt man auf zwölf Romane. Durch die zwei längeren

haltungsliteratur aus Amerika. Darmstadt: 1998, 64–70). Bella Block ist – trotz ihres Alters – eher als bewusster Gegensatz zum Miss-Marple-Typus gestaltet.

² Amanda Cross (Pseudonym für Carolyn G. Heilbrunn, emeritierte Professorin für englische Literatur an der Columbia University, New York) baut ebenfalls zahlreiche literarische Anspielungen in ihre Krimis über die Literaturprofessorin Kate Fansler ein. Die fiktive Literaturprofessorin löst nebenbei und eher zufällig Kriminalfälle, und gerade durch die Literatur erhält sie Anregungen, die zur Klärung der Fälle erheblich beitragen. Im Gegensatz zu Bella Block ist allerdings Kate Fansler sehr konservativ und konventionell konzipiert.

³ Der 1993 erschienene Roman *Kein fremder Land* beschreibt angesichts der Erlebnisse der Schriftstellerin Lisa Talbach, wie aus einem demokratischen Land ein korrupter Überwachungsstaat wird.

⁴ Vgl. Doris Gercke: *Der Tod ist in der Stadt*. Hamburg: 1998, 267–268. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle DTiidS.

Schreibpausen zerfällt die Reihe in drei Teile, vergleichbar einem Triptychon.

Die Begründung der zeitlichen Lücken zwischen den drei Teilen des Triptychons wird am Ende des jeweils vorausgehenden Romans vorweggenommen, indem der eben abgeschlossene, aber kaum befriedigende Fall Bella in eine tiefe Krise stößt. *Kinderkorn* schließt mit einem Hinweis auf den Austritt Ricarda Huchs aus der Akademie der Künste 1933 und deutet auf einen als existentiell empfundenen Verlust jeglicher Hoffnung und Zukunftsperspektive hin.⁵ Bella Block hat genug von einer von ihr verachteten Gesellschaft, in der sie das Weiterleben faschistischen Gedankenguts und Machtmissbrauch erkennt. *Dschingis Khans Tochter*, der den zweiten Teil des Triptychons abschließt, endet mit der aus Widerwillen angesichts einer korrupten und inhumanen Gesellschaft motivierten Abreise Bellas von Odessa, wo sie in diesem Fall ermittelt hat, nach Sibirien. Etwa drei Jahre später wird sie wieder in Hamburg ankommen (vgl. DTiidS).⁶ Ein *Dschingis Khans Tochter* abschließendes Zitat aus Heiner Müllers *Kalkfell* ist ein Echo auf die in Anlehnung an Ricarda Huch erzeugte Stimmung der Hoffnungslosigkeit, in die der erste Teil des Triptychons mündet:

Die Späher Attilas [...]
messen die Kirchen aus für Pferdeställe
und schweifen gierig durch den Supermarkt
den Raub der Kolonien den übers Jahr
die Hufe ihrer Pferde küssen werden
heimholend in das Nichts die erste Welt.⁷

Der Titel des 2002 erschienen Bandes, *Bella Ciao*, könnte darauf hindeuten, dass Bellas zwölfter Fall ihr letzter bleibt.⁸ Wie der Grieche Herakles, dessen zwölf Taten Bella Block als Grundmuster patriarchalischen Denkens betrachtet und eine feministische Auslegung unterziehen möchte (vgl.

⁵ Vgl. auch Doris Gercke: *Kinderkorn*. München: 2000, 186. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle K.

⁶ Sie kommt von Sibirien zurück nach Deutschland ausgerechnet an einem 7. Februar, dem Jahrestag des Anfangs der Winterschlacht in Masuren 1915. Über den Dauer ihres Sibiren-Aufenthaltes vgl. Doris Gercke: *Die Frau vom Meer*. München: 2002, 15. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle DFvM.

⁷ Doris Gercke: *Dschingis Khans Tochter*. Hamburg: 1996, 286. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle DKT.

⁸ Der Gefahr, den Schluss einer beliebten Krimireihe zu prophezeien, ist sich die Autorin dieses Beitrages sehr wohl bewusst. Als Krimileserin hofft sie, dass sie sich irrt; als Literaturwissenschaftlerin sieht sie die Sache allerdings anders.

AluT, 23–24),⁹ führt auch sie zwölf Fälle durch.¹⁰ Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Herakles gibt sie zwar auf, aber die Betrachtungen über Herakles als Bild eines überzeitlichen männlichen Verhaltensmusters ziehen sich leitmotivisch durch die Reihe.

Bella Block: ein offener Fall

In der Kriminalliteratur sind SerienheldInnen äußerst beliebt, und das Interesse der Leserschaft an der Entwicklung des Protagonisten bzw. der Protagonistin trägt erheblich zum Erfolg bei. Von dieser Neugier und dem Wiedererkennungseffekt profitiert auch die Bella-Block-Reihe. Die Biographie der ehemaligen Kriminalkommissarin und späteren Privatdetektivin ist allerdings eine sehr ungewöhnliche, und die Rekonstruktion ihrer Vergangenheit fordert von den LeserInnen geradezu detektivische Fähigkeiten. Die Protagonistin bleibt, wie einige ihrer Aufträge, ein offener Fall. Auch darin liegt die Faszination dieser Serie.

Bella Blocks Biographie ist eine sorgfältig konstruierte Chiffre. Doris Gercke gibt ihrer Protagonistin eine historische Persönlichkeit zum Großvater, den russischen Dichter Alexander Blok (1880–1921), dessen Gedichte eine intertextuelle Ebene der Romane ausmachen. Der Großvater, den Bella nie persönlich kennen gelernt hat und nur indirekt durch seine Werke kennt, wird ihr geistiger Begleiter, Vexierbild und Prüfstein. Durch diese erdichtete Verwandtschaft verleiht Gercke Bella Block sowohl eine gewisse Authentizität als auch eine Aura des Geheimnisvollen und des Visionären.¹¹ Durch die ständigen Hinweise auf Blok und seine Zeit wird eine politische und literarische Folie skizziert, vor der sich Bellas Fälle abspielen. Alexander Bloks allmähliche Enttäuschung über die Revolution wird durch die widerwillige Resignation seiner fiktiven Enkelin reflektiert.

⁹ Vgl. auch Doris Gercke: *Die schöne Mörderin*. München: 2001, 240–242. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle DsM.

¹⁰ Agatha Christie konzipiert ihren Protagonisten Hercule Poirot als bewusstes Gegenstück zum griechischen Sagenhelden. Hercule Poirot löst seine Fälle mit Hilfe von seinen kleinen grauen Zellen, nicht durch physische Aktivität und Gewalt. Poirots Ablehnung der herkulischen Kräfte seines Namensbruders wird vor allem in *The Labours of Hercules* deutlich.

¹¹ Blok gilt als ein Dichter, der Visionäres und Realistisches auf wirkungsvollste Weise verknüpft. Sein Hauptwerk ist das 1918 entstandene Revolutionsgedicht *Die Zwölf*, in dem die Zerstörung der alten Welt von zwölf Rotgardisten gezeigt wird. Der Titel Bloks – die Zahl Zwölf – korrespondiert mit der bis jetzt publizierten Anzahl Romane der Bella-Block-Reihe.

Bellas Mutter, Olga Bulgakowa, 1909 geboren, ist das Ergebnis einer (fiktiven) Liaison zwischen Alexander Blok und einer Tänzerin (vgl. K, 153).¹² Olga verlässt Moskau aus Angst vor der Geheimpolizei und geht voller revolutionärem Elan nach Spanien um für “die Freiheit Europas” zu kämpfen (vgl. ALuT, 48–53). Über Bellas Geburtsort und ihre ersten Jahre gibt es widerspruchsvolle Andeutungen; der Vater bleibt unbekannt.¹³ Ihre Kindheit verbringt Bella in Neapel, in einem Matriarchat besonderer Art, nämlich in einem Bordell, wo die Mutter arbeitet. Angesichts der Not der letzten Kriegsjahre hat sich ihre Mutter “auf die Traditionen des weiblichen Teils der Familie” besonnen und sich und die Tochter auf diese Weise durchgebracht: “In Spanien, Bella, sagte die Mutter, haben wir für die Revolution im Puff gearbeitet. Hier ist es, damit wir nicht verhungern. Wo ist da der Unterschied?” (N, 37) Wann und unter welchen Umständen Mutter und Tochter nach Deutschland gezogen sind, erfahren die LeserInnen nicht; allerdings haben die beiden eine Zeitlang in der sowjetischen Besatzungszone gelebt, wo sie – für Bella auf unerklärliche Weise – die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen haben.¹⁴ Olgas Tod, für eine Kommunistin passenderweise an einem 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit (vgl. DKT, 154), bedeutet für Bella den endgültigen Verlust aller familiären Bindungen. Olgas letztes Andenken für die Tochter ist ein Buch (dessen Titel

¹² Erst in *Dschingis Khans Tochter* erfahren die LeserInnen den Familiennamen von Bellas Mutter, und zwar durch die Todesanzeige (vgl. DKT, 154). In diesem Roman wird auf die berühmte Odessaer Treppenszene von Sergej Eisensteins Film *Panzerkreuzer Potemkin* Bezug genommen, – eine bekannte Eisenstein-Forscherin trägt, wie Bellas Mutter, den Namen Bulgakowa (Oksana Bulgakowa).

¹³ In *Nachsaison* wird erzählt, dass Bella in Spanien geboren wird, die ersten Jahre ihres Lebens in Spanien und Süd-Frankreich verbringt und erst 1943 nach Neapel kommt. Vgl. Doris Gercke: *Nachsaison*. München: 1995, 36 (im Folgenden abgekürzt mit der Sigle N). In *Auf Leben und Tod* erzählt Olga, dass sie schwanger nach Neapel gekommen ist (Doris Gercke: *Auf Leben und Tod*. Hamburg: 1995, 49–50. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle ALuT). Dies wird in *Die schöne Mörderin* wiederholt (vgl. DsM, 22, 160). Bellas Geburtsjahr wird nicht festgelegt. Es gibt in *Kinderkorn* eine mögliche Spur des unbekanntes Vaters, nämlich die Anspielung auf eine Bekanntschaft Olgas mit dem spanischen Anarchisten Buenaventura Durruti (1896–1936). Dies würde eine ähnliche Konstruktion wie diejenige zwischen Olgas Mutter und Alexander Blok ergeben, allerdings wird an der gleichen Stelle auf die Bordelle für die Männer der Internationalen Brigaden hingewiesen, wo Olga höchstwahrscheinlich für die Revolution gearbeitet hat (vgl. N, 37). Sowohl die Frage nach Durruti als auch die nach den Bordellen sind für Olga schmerzhaft (vgl. K, 50).

¹⁴ Vgl. Doris Gercke: *Bella Ciao*. München: 2002, 56. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle BC.

nicht verraten wird) mit einem handgeschriebenen Zettel mit der einleitend zitierten Textstelle aus Heiner Müllers *Kalkfell* (vgl. DKT, 285–286).

Olga, die Bellas zeitweilige Mitarbeiterin Wilhelmina von Laaken als ein “Stück lebendiger Geschichte” (K, 48) bewundert und als “das andere Deutschland [...], ein] Korrektiv zu den offiziell verkündeten Wahrheiten” (ALuT, 25) betrachtet, bleibt bis zu ihrem Tod Kommunistin. Auch wenn sie angesichts der Entwicklung der ehemaligen Ostblockländer verunsichert wird – “Nimm an, die Genossen sind nicht ordentlich umgegangen mit der Revolution. Man redet ja heute so allerlei”¹⁵ – klammert sie sich bis zuletzt an ihren Glauben an eine bessere Welt. Die Tochter sieht es anders:

Der große Fehler, den Olga ihr Leben lang gemacht hat, der Fehler, den sie immer noch macht, obwohl sie es eigentlich besser wissen könnte, ist so leicht zu erkennen: Sie glaubt, die [die Menschen] wüßten nicht über den Zustand der Welt Bescheid und man müßte sie nur aufklären, damit sie ihn ändern. Aber sie wissen alles und finden die Welt in Ordnung. (ALuT, 146)

Wie Alexander Blok sich als Zeuge eines historischen Ereignisses sah, ist seine fiktive Enkelin Zeugin der selbstzufriedenen Verdrängung jeglicher Verantwortung und geschichtlichen Bewusstseins. Während Bella am Anfang von *Kinderkorn* sich noch mit einer Arbeit “über eine neue Interpretation der Bedeutung des Pergamon-Altars” (K, 36) beschäftigt (die Assoziation zu Peter Weiss’ *Ästhetik des Widerstandes* liegt auf der Hand), begnügt sie sich später damit, Material über den Zustand der Welt zusammenzustellen (vgl. z. B. BC, 23).¹⁶ Eine Interpretation ist ihrer Meinung nach nicht mehr nötig. Sie wird ohnmächtige Betrachterin nicht nur der gesellschaftlichen Missstände, sondern auch der bereitwilligen Akzeptanz derselben. Der erste Teil des *Moskau meine Liebe* vorangestellten Bibelverses aus der *Offenbarung* – “Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird” (*Offenbarung*, 1, 19) – wird Programm. “Was geschehen soll danach”, bleibt offen, offen, wie das Rätsel, das die Protagonistin den LeserInnen aufgibt. Der mythisch anmutende Schluss

¹⁵ Doris Gercke: *Moskau meine Liebe*. München: 2002, 18. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle MmL.

¹⁶ In mehreren Romanen wird beschrieben, wie Bella, ihre Mitarbeiterin Wilhelmina von Laaken und Olga Zeitungsausschnitte, die sie für besonders bedeutungsvoll halten, sammeln. Wilhelmina von Laaken versorgt in *Die Insel* Bella mit von ihr zusammengefassten Zeitungsnachrichten (vgl. Doris Gercke: *Die Insel*. München: 1994, u. a. 31–33, 44–47. Im Folgenden abgekürzt mit der Sigle I), in *Die Frau vom Meer* begleiten Zeitungsberichte über den Fall Lara G. Bellas Ermittlungen (vgl. DFvM, u. a. 40, 87).

von *Bella Ciao*, in dem Bella auf miraculöse Weise mit einem kleinen Flugzeug aus einem brennenden Inferno im Hamburger Werftgebiet gerettet wird, unterstreicht das Rätsel Bella Block. Herakles wird – so sagt der Mythos – zu den Göttern erhoben, nachdem er seine zwölf Taten vollbracht hat. Ob es Bella gelingt, durch ihre Fälle den Augias-Stall der verrotteten Gesellschaft auszumisten, ist zu bezweifeln. Aber wie der Grieche, wird sie mit einem (allerdings modernen) *deus ex machina*, einem kleinen Flugzeug, am Ende ihres zwölften Falles in den Himmel erhoben: “Der Himmel ist sehr schön und sehr weit.” (BC, 302)

Dschingis Khans Tochter und Die schöne Mörderin

Im Laufe der Reihe werden also Bruchstücke von Bellas Geschichte verraten, Bruchstücke, die jedoch nicht nur Mosaiksteinchen einer Biographie sind, sondern ebenfalls Versatzstücke europäischer Geschichte. Der konstruierte großväterliche Bezug zu Alexander Blok konstituiert die russische Revolution als Drehpunkt: als Utopie und deren Scheitern zugleich. Bellas Fälle bringen sie mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts in Berührung: von dem Matrosenaufstand 1905 in Odessa über die russische Revolution, den Spanischen Bürgerkrieg, das Dritte Reich, den Zweiten Weltkrieg und die Shoa, das Wirtschaftswunder, den Kalten Krieg, den Fall der Mauer und die deutsche Einheit bis zum 11. September 2001, den Bella als “einen großen Sieg des Herakles und eine furchtbare Niederlage der Frauen und der Vernunft” (BC, 12) interpretiert. Die im jeweiligen Roman gesetzte geschichtliche Zäsur bildet gleichzeitig den Hintergrund für zeitgenössische Phänomene wie Mafia, Prostitution, Drogen- und Waffenhandel sowie Rassismus. Die Unterdrückung der Frauen bildet eine überepochale Konstante und läuft wie ein Ariadnefaden durch die Reihe. Bellas Fälle verstricken die Privatdetektivin, deren Aufgabenbereich nationale und internationale Ermittlungen sind (vgl. N, 9), in deutsche Vergangenheit und europäische Geschichte. Der eigentliche Fall erweist sich immer als Teil einer viel größeren Geschichte. Ihre Ermittlungen werden fast nebenbei zu einem Ende gebracht, die Lösung – im klassischen Krimi der Höhepunkt der Handlung – ist eher ein Postskriptum. Das Interesse der LeserInnen verlagert sich vom Whodunit zu den in den Romanen angepragnerten Unterdrückungsmechanismen und Machtstrukturen. *Dschingis Khans Tochter* verbindet, wie kein anderer Bella-Block-Roman, Geschichts- und Gesellschaftskritik. *Die schöne Mörderin* ist als dessen Fortsetzung zu sehen.

Dschingis Khans Tochter führt Bella nach Odessa als Dolmetscherin für die in der Textilbranche tätige Geschäftsfrau Charlotte Mehring, die in der

Ukraine angeblich eine Zweigstelle ihres Unternehmens aufmachen will. Doch gleich am ersten Tag in Odessa wird Charlotte Mehring entführt und, wie sich später herausstellt, ermordet. Bella Block begibt sich auf die Suche nach der verschwundenen Frau. Bei ihren Ermittlungen wird deutlich, dass Charlotte Mehring auch einen zweiten Zweck mit ihrer Reise verfolgte. Ihr Großvater ist während des Zweiten Weltkrieges dort stationiert gewesen, und in seinem Tagebuch, das in Bellas Hände gefallen ist, liest Bella über Pogrome, Gewaltbereitschaft und -verherrlichung sowie Gedanken über den Verlauf des Krieges und die Zukunft Europas. Dass das Tagebuch nicht nur ein Zeitdokument ist, sondern auch Haltungen reflektiert, die heute noch existieren, wird Bella im Laufe ihrer Ermittlungen deutlich.

Ihre Suche nach Charlotte Mehring führt sie aufs Land, zu Dörfern, in denen 1941 Mehrings Großvater tätig war und heute Ukrainer wohnen, die nach der Auflösung der Sowjetunion sich bemühen, ihre deutsche Herkunft zu bezeugen. Mit einer solchen Bestätigung dürfen sie auf den sog. "Inseln der Hoffnung" (DKT, 257) leben, für die die Bundesrepublik Containerhäuser und Maschinen für den Aufbau der Wirtschaft spendet. Das erste, was Bella auf einem dieser "Inseln der Hoffnung" (DKT, 257) erlebt, ist eine Szene, wo ein Schwein geschlachtet wird (vgl. DKT, 246), – eine groteske Assoziation zu Bellas erstem Fall in *Weinschröter, du mußt hängen*. Daraufhin trifft sie einen Mann, der "alt genug [ist], um neunzehnhundert-einundvierzig dabei gewesen zu sein, als die SS den Aufbau der deutschen Dörfer betrieb." (DKT, 249) Bella wird übel, sie geht weg, – beim Verlassen der Siedlung sieht sie noch die Blutlache nach dem Schlachten, das blutige Beil, die Fliegen, die im Blut sitzen (vgl. DKT, 249). Die Siedlung wird für Bella eine Begegnung von Vergangenheit und Gegenwart, eine Bestätigung der Wiederholung der Geschichte: "Es ekelt mich, wenn ich daran denke," sagt Bella. "Sie fühlt sich müde und alt." (DKT, 250–251)

Parallel verläuft ein anderer Handlungsstrang, der sich im Prostituiertenmilieu Odessas abspielt. Sergej, ein Auftragskiller, will als Nebengeschäft ein Bordell aufmachen. Eine Attraktion seines Bordells wird die junge Katja¹⁷ sein, eine Frau, die er von ihrem Vater gekauft hat – "Du gehst mit Sergej, sagt der Vater neben ihr. Das ist so abgemacht" (DKT, 75) – und von der er absoluten Gehorsam und totale Unterwerfung verlangt. Unterwerfung und Angst, nicht Liebe, bilden die gefragten sexuellen Reizmittel, nicht nur für Sergej, der – sicherlich mit Recht – vom Erfolg seines Unternehmens überzeugt ist. Dieser Fleischmarkt funktioniert nach denselben Regeln, die auch sonst in der Gesellschaft gelten. Die Schwachen ge-

¹⁷ Katja trägt den gleichen Namen wie die junge Frau in Bloks Gedicht *Die Zwölf*.

horchen den Stärkeren, die Starken setzen ihre Macht in allen Lebensbereichen, auch im Sexuellen, durch.

Ihre Fälle bringen Bella nicht nur mit Machtstreben und Gier in Berührung, sondern auch mit Armut und Not. In Odessa jagt das Elend Bella Angst ein, die Hoffnungslosigkeit überwältigt sie:

Was siehst du, Bella, in Babels Odessa? [...] Was siehst du, Bella, wenn du über die Straßen schlenderst, auf denen sich vor neunzig Jahren der Zug der Matrosen der Potemkin bewegte, dem sich die Arbeiterinnen aus den Fabriken anschlossen, die Maurer von den Baustellen, die jüdischen Schneider und Händler, die Bauern, die ihre Ware nicht auf den Markt trugen, sonder mitführten im Zug derer, die da gingen für eine neue Zeit, in der alle zu essen haben sollten? (DKT, 95–96)

Sie sieht das Ergebnis des 20. Jahrhunderts: Unterdrückung, Angst, Armut, Elend und – nicht zuletzt – den Verlust der menschlichen Würde. Von der Euphorie der Matrosenrevolte 1905 ist nichts mehr vorhanden. An die Stelle des zukunftssträchtigen Zuges der Matrosen und ArbeiterInnen tritt eine heruntergekommene Straßenbahn, wo die Obdachlosen – wenn sie Glück haben – den Rausch ausschlafen können. Sie sieht eine wimmernde obdachlose Frau vor einem Bäckerladen; sie sieht Betrunkene in zerrissener Kleidung, die im Müll schlafen (vgl. DKT, 96–97); die Luxusläden in der Nähe werden von bewaffneten Uniformierten bewacht (vgl. DKT, 98). Gegen Not und Unrecht sieht sie niemanden aufbegehren.

In *Dschingis Khans Tochter* vermischen sich durch die unterschiedlichen Handlungsstränge Vergangenheit und Gegenwart. Das Echo aus der Vergangenheit, das das fast 60 Jahre alte Tagebuch bedeutet, ist in Odessa von heute noch durchaus gegenwärtig. Gewaltsame Unterdrückung, Profitdenken, Menschenverachtung und eine anscheinend uferlose Gewaltbereitschaft sind übergesellschaftliche Konstanten. Die Richelieu-Treppe, die bekannteste Touristenattraktion von Odessa und die Bühne von Sergej Eisensteins berühmter Treppenszene im Film *Panzerkreuzer Potemkin*, den Bella als Kind, von ihrer Mutter ins Kino mitgenommen, gesehen hat (vgl. DKT, 70), wird zur historischen Urszene: Revolution und deren blutiges Niederschlagen. Während Bella am Anfang ihrer Reise sich auf den Anblick der Treppe freut und ihrer Mutter davon eine Postkarte schicken will (vgl. DKT, 70), kommt sie in Odessa überhaupt nicht dazu, die Treppe zu besuchen. Am Ende ihres Aufenthaltes ist nichts mehr von der durch das einleitende Tschechow-Zitat angedeuteten Freude – “Meine Seele sagt mir, ich muß nach Odessa” (DKT, 27) – zu spüren. Die Gegenwelt, die Bella durch Literatur (vor allem Isaak Babel und Alexander Blok) angesichts des Schlachthaus der Vergangenheit und der Gegenwart zu errichten versucht, ist

höchstens von momentaner oder sehr kurzer Dauer. Als sie eine alte ukrainische Frau fast verzweifelt fragt: “Was ist mit Babel?” (DKT, 103), reagiert diese schroff: “Was soll mir Babel.” (DKT, 103) An Arkadia erinnert lediglich symbolhaft “eine reparaturbedürftige Leuchtschrift.” (DKT, 101) Das 1941 in Odessa geführte Tagebuch des deutschen Soldaten und die Hoffnung der Menschen von heute am Kapitalismus teilnehmen zu dürfen ungeachtet des Preises ergänzen einander: “Dieses Land ist ohne Geschichte [sagt die alte Frau zu Bella]. So, wie Ihr Land ohne Geschichte ist. Geschichte gibt es nur, wenn die Menschen sie wollen. Wer will schon die Toten.” (DKT, 229)

In *Moskau meine Liebe* zeigt Bella eine andere alte Frau¹⁸ die Schattenseiten der Stadt und führt die Enkelin von Alexander Blok durch eine skurril-groteske Szenerie Hieronymus-Bosch’scher Prägung. Auch in *Dschingis Khans Tochter* hat Bella einen Begleiter, der ihr die Stadt und deren BewohnerInnen zeigt. Jene Frau, die auf die Geschichtslosigkeit der Ukrainer und der Deutschen hinweist, empfiehlt Bella ihren Sohn als Begleiter: “Wenn Sie wirklich die Menschen sehen wollen, dann gehen Sie mit Viktor.” (DKT, 105) Auf diese Weise lernt Bella Viktor Sheluk kennen, der sich mit einem Isaak Babel-Zitat beschreibt: “Den Zwicker auf der Nas’ und Herbst in der Seele.” (DKT, 139) Viktor ist arbeitsloser Physiker, soeben 40 Jahre alt geworden, und verdient jetzt seinen Lebensunterhalt, indem er Reiseführungen anbietet und Übersetzungen macht. Angesichts der Trostlosigkeit in Odessa hat er, dessen Namen ironisch “Sieger” bedeutet, sich entschlossen, nach Sibirien zu gehen, um dort dem Verfall entgegenzuwirken (vgl. DKT, 150). Viktor führt Bella durch die Markthallen von Odessa, wo Armut, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung diese mit Schrecken und Entsetzen füllt:

Noch nie hat Verzweiflung und Hilflosigkeit sie so berührt. Vielleicht auch deshalb erscheint ihr der Gang durch die Halle der Markt-Schlachter wie das Eindringen einer Unbefugten in die Halle des Todes. Ein Totengang umgibt sie, weiße Leichen von Hühnern, Ferkeln, Schweinen, Hasen, die scheinbar noch Socken anhaben, Leichenberge, weiß und übereinander getürmt, dazu das gleichmäßige Hacken der Schlachterbeile in die Knochen der Toten –, sie wagt nicht, sich umzusehen. Sie will nicht sehen, wie sich der Totengang im Gesicht von Viktor widerspiegelt. (DKT, 141)

¹⁸ Dies könnte als ein Hinweis auf die alte Frau in Bloks Gedicht *Die Zwölf* gelesen werden.

Das Bild der toten Leiber – hier tote Tiere – lässt das Bild der Massengräber der Vergangenheit, der Opfer der Pogrome entstehen; es bildet ebenfalls eine Vorbereitung für die Schlachterszene, die Bella in einem der deutsch-ukrainischen Dörfer erlebt und öffnet zugleich für die Assoziation zum menschlichen Fleischmarkt im heutigen Odessa. Bella Block zitiert Bertolt Brecht:

Die Esser sind vollzählig
Was hier gebraucht wird ist Hackfleisch. (DKT, 260)

Während Viktor, mit dem Bella am Ende des Romans nach Sibirien geht, in der weiteren Reihe nicht mehr auftaucht, gesellt sich zu Bella Block in Odessa eine zweite Protagonistin, die in *Die schöne Mörderin* eine wichtige Rolle spielen wird: Tolgonai, ein “Fabelwesen” (DKT, 86), dessen Anblick Bella überwältigt: “Groß steht sie da, schwarz, das Gesicht dem glitzernden Meer zugewandt, in sich versunken, so, als sei sie allein und an eine unsichtbare Kraftquelle angeschlossen.” (DKT, 159) Tolgonai trägt eine schwarze Motorradkluft in Leder, die wie ein Kampfanzug aussieht (vgl. DKT, 159) – und, wie Bella später versteht, auch ein Kampfanzug ist. Sie hat einen Bogenschützenköcher dabei (vgl. DKT, 163), und auf ihr Kinn hat sie einen blutroten Keil gemalt. Bella sieht Tolgonai als “Dschingis Khans Tochter, stolz, frei, unabhängig und stark.” (DKT, 86) Später wird sie auch erkennen, dass Tolgonai sowohl gefährlich als auch gefährdet ist.

Tolgonai, aus einer der ehemaligen Sowjetrepubliken stammend,¹⁹ wird sehr jung verheiratet, von ihrem Gatten vergewaltigt und erniedrigt. Als sie bei ihrer Familie Schutz vor dem brutalen Ehemann sucht, geben ihre Mutter und Großmutter ihr Benzin, damit sie sich selbst verbrennen sollte – die für eine Frau einzig mögliche Alternative, wenn sie nicht zurück zu ihrem Ehemann gehen wollte. Das Benzin verwendet Tolgonai allerdings um den Ehemann umzubringen. Das Feuer erhärtet sie: sie hat seitdem vor nichts mehr Angst, und sie hat die Aufgabe auf sich genommen, ihr Geschlecht zu rächen. Schön, stolz, mit dem roten Keil (ein Symbol der Gefahr) am Kinn, mit Pfeil und Bogen zielsicher und schnelle Autos und Motorräder wie Pferde beherrschend wird sie eine mordende und rächende

¹⁹ Den Namen Tolgonai findet man auch im Roman *Goldspur der Garben* des 1928 geborenen kirgisischen Autors Tschingis Aitmatow. Hier erzählt die Kolchosbäuerin Tolgonai von ihrem Leben und setzt an zu einem Klagegedicht gegen den Krieg. Gerckes Tolgonai kommt aus Kasan (vgl. DsM, 222). Der Klappentext von *Die schöne Mörderin* stuft Tolgonai als Turkmenin ein, ohne dass dies im Text festgelegt wird; Kasan liegt allerdings in Tatarstan.

Artemis. Tolgonai erschießt mit Pfeil und Bogen den Geschäftsmann Bunkin (vgl. DKT, 231), der die Arbeiterinnen seiner Fabrik seinen Freunden als Sexualobjekte anbietet (vgl. DKT, 165–166). Und sie tötet Sergej, der Frauen wie Sklaven in seinem Bordell hält (vgl. DKT, 265–266). Tolgonai rächt nicht nur gegen sie selbst begangenes Unrecht, sondern gegen Frauen schlechthin gerichtete Erniedrigung und Entwürdigung: “Es ist nicht möglich, dass eine Frau flieht und flieht und flieht.” (DsM, 232)

Bevor Bella mit Viktor nach Sibirien reist, organisiert sie für Tolgonai ein Visum für Deutschland und erlaubt ihr in ihrem Hamburger Haus zu wohnen. *Die schöne Mörderin* setzt damit ein, dass Tolgonai Bellas Haus verlässt: “Sie hat die Sprache gelernt, den Winter und den Regen abgewartet, und nun geht sie davon. Sie ist dreißig Jahre alt und neugierig. Sie will Deutschland kennen lernen.” (DsM, 7) Sie reist per Anhalter; als ein LKW-Fahrer versucht, sie zu vergewaltigen, ersticht sie ihn (vgl. DsM, 16). Um den Tatort zu verlassen, stiehlt sie ein Motorrad; die Maschine gehört einem Mitglied der Hells Angels, der eine Jagd auf Tolgonai organisiert. In einem Wirtshaus wird sie entdeckt, vergewaltigt und als Eigentum von Jinx, dem Rudelführer, mitgenommen. Ihr gelingt die Flucht, und sie kehrt nach Hamburg zurück. Weil sie inzwischen auf der Flucht sowohl vor der Polizei als auch den Motorradfahrern ist, lebt sie im Verborgenen wie die vielen Randgruppen der Großstadt: Obdachlose, AusländerInnen, die sich vor der Polizei verstecken, Menschen auf der Flucht, Menschen, die keine Rechte und keinen Schutz haben. Die LeserInnen erleben Hamburg durch Tolgonais Augen: fremd, gefährlich, mitleidslos. Tolgonai, weil sie “nicht so ein Stück Fleisch sein, das die Schlächter in der Hand wiegen und an ihrem Geschlecht reiben, bevor sie es wegwerfen” (DsM, 231–232), wird gejagtes Wild.

Parallel dazu hat Bella von einer neuen Klientin, Renata Makano, den Auftrag bekommen, ihren afrikanischen, in Deutschland lebenden Ehemann zu finden und ihn darüber zu informieren, dass sie die Scheidung will. Bellas Suche führt sie in Asylantenheime und lässt sie Zeugin werden von Polizeirazzias und Übergriffen gegen Asylsuchende. Während Tolgonai den LeserInnen die Perspektive der Gejagten gibt, vermittelt Bella die Betroffenheit der kritischen Betrachterin. Das, was Bella in Verbindung mit der Suche nach Makano sieht – korrupte Polizisten, Machtdemonstrationen gegen wehrlose Menschen, wie Geschäfte mit Asylantenschicksalen getrieben werden, wie das menschliche Leiden eine Ware wird – bestätigt ihre Kritik an der Polizei und ihre generelle Ablehnung der herrschenden Gesellschaftsstrukturen. Die Erfahrungen, die Tolgonai macht, als sie in Hamburg untertauchen muss und die Erlebnisse Bellas auf der Suche nach Makano, ergänzen einander, auch wenn die zwei Frauen einander in diesem

Roman nur kurz treffen. Das verbindende Glied ist der sozial engagierte Theologe Robert, der keine bequeme Pfarrstelle wollte, sondern in einem Zelt in Hamburg für Obdachlose arbeitet, ihnen Essen und – wenn überhaupt möglich – Hilfe anbietet. Tolgonai wird Roberts Zelt als Ort der Zuflucht empfohlen; dies wird indirekt auch ihr Schicksal. Robert nimmt sie, von der er magisch angezogen wird, mit nach Hause, in einem verzweifelten Versuch sie vor der Polizei zu retten. Auch Bella versucht der jungen Frau zu helfen, ist aber ohnmächtig angesichts der Ressourcen der Polizei. Um zu entkommen, springt Tolgonai in einer großen Polizeiaktion aus dem Fenster, wird überfahren und ist sofort tot.

Während Olga ihre politische Energie dem Verhältnis zwischen Kommunismus und Kapitalismus widmet, während Bella sich mit der Genderfrage auseinandersetzt, aber – im Gegensatz zu Olgas Teilnahme an vielen Demonstrationen und sogar Festnahmen – eher theoretisch darüber reflektiert, greift Tolgonai zur Tat. Für Reflexionen, fürs Nachdenken verschwendet sie keine Zeit, sie kennt weder Reue noch Selbstzweifel, sondern übt intuitiv Selbstjustiz bzw. Geschlechterjustiz: “Sie [die Männer] werden ewig so weitermachen, wenn man sie lässt” (DsM, 219), sagt Tolgonai. Dies entspricht auch Bellas Haltung:

Die Frauen, dachte ich [Bella], haben die Gesetze nicht gemacht, nach denen sie leben müssen. Aber sie haben sich einverstanden erklärt. Sie können dieses Einverständnis aufheben. Aber sie können es nur gemeinsam aufheben, und sie müssen neue Gesetze an die Stelle der alten setzen. Erniedrigungen, wie Tolgonai und Millionen anderer Frauen sie erlebt haben, würde es dann nicht mehr geben. (DsM, 167)

Bella betrachtet allerdings eine solche Gesellschaft als Utopie, während Tolgonai ihre Haltung in die Tat umsetzen will. Bella und Tolgonai sind, auch wenn sie einander nur wenige Male treffen, eng verbunden: “wenn sie mir in den Sinn kommt, habe ich merkwürdig intensive Empfindungen, es sei, als sei sie ein Teil von mir, als gehöre sie zu meinem Leben.” (DsM, 5) Tolgonai setzt da an, wo Bella aufhört. Angesichts der viel jüngeren Frau mit dem roten Keil am Kinn fühlt Bella sich alt und müde (vgl. DKT, 159 und 162–163), vielleicht weil sie Tolgonais prädestiniertes Scheitern schon früh erkennt und keine Möglichkeiten hat, die junge Frau zu retten.

Gegen Herakles, den Bella als dämlichen Kraftprotz charakterisiert (vgl. BC, 46), stellt Doris Gercke in *Dschingis Khans Tochter* und *Die schöne Mörderin* Tolgonai. Tolgonai, aus dem Osten stammend, nicht wie Herakles aus der alten Welt, verkörpert den Aufstand der Frauen gegen die jahrtausendalte Unterdrückung. Mehrmals überlistet sie den Tod, aber ihre

Unsterblichkeit ist nur scheinbar. Indem sie mit Robert geht und für eine kurze Zeit ihre selbsterlebte Aufgabe vergisst (Robert und Tolgonai lieben sich, vgl. DsM, 295), wird sie verletzlich, sterblich, wie eine Göttin, die sich ungeachtet der Folgen mit einem Menschen einlässt. Aber auch angesichts der nach dem herkulischen Vorbild eingerichteten Welt ist Tolgonais Kampf schon im Ausgangspunkt verloren, ihr Tod vorprogrammiert: "Sie hatte nicht die geringste Chance." (DsM, 296)

Wer hätte, so dachte ich, Tolgonai verstanden und verehrt, wenn doch der seit Tausenden von Jahren mordend durch die Welt ziehende Herakles der Held dieser Welt ist? Seine Taten wurden so hoch gepriesen, dass sie noch heute als Vorbild gelten, obwohl er sich erniedrigte und vor jedem Mächtigeren zu Kreuze kroch. Tolgonais Weg, von Bluttaten begleitet, weil sie Erniedrigung nicht zulassen wollte, hat geendet, wie es erbärmlicher nicht geht. (DsM, 299)

"Ich erzähle dir nachher, worum es geht"

Auf eine berufliche Reise nimmt Bella als Zuglektüre einen Krimi des sizilianischen Autors Leonardo Sciascia mit: "Es gab Leute, die behaupteten, daß im Zeichen der Bombe Kriminalromane zu schreiben, überflüssig sei. Zumindest bei Sciascia konnte sie dem nicht zustimmen." (N, 44) Sciascia ist – wie Doris Gercke – ein Kriminalautor, der eigene Wege geht, dessen moralisches Engagement in seinem Werk eine zentrale Rolle spielt. Seine Krimis sind in hohem Maße politisch, auch von seiner umfangreichen Kenntnis der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte geprägt. Gercke, wie Sciascia, verwendet die Gattung nicht – wie im traditionellen Whodunit – um einen Mord als Störung der gesellschaftlichen Ordnung und dessen Aufklärung als Wiederherstellung der Ordnung zu beschreiben, sondern um zu zeigen, dass die Welt schon grundlegend zerstört ist, und dass eine Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung kaum noch in Sicht ist. Bellas Fälle sind keine Gedankenspiele à la Agatha Christie, keine mit Romantik versehenen Fälle à la Elizabeth George, keine psychologisch motivierten Morde à la Karin Fossum, sondern eine kritische und genderbewusste Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart, mit der verlorengegangenen Fähigkeit sich zu widersetzen, mit der stillschweigenden Akzeptanz der Unterdrückung.

In *Dschingis Khans Tochter* äußert Bella einen klassischen Krimisatz, der häufig eingesetzt wird, wenn der Ermittler bzw. die Ermittlerin schnell Hilfe braucht, ohne dass es Zeit für lange Erklärungen gibt: "Später, sagt Bella [zu Viktor], ich erzähle dir nachher, worum es geht." (DKT, 281) Dazu kommt sie jedoch nicht. Weder Viktor noch die LeserInnen erfahren je-

mals explizit, “worum es geht.” Was in einem klassischen Krimi nicht sein darf, nämlich ungeklärte Sachverhalte und offene Fragen, ist in der Bella-Block-Reihe der Drehpunkt. “Einiges blieb offen.” (DsM, 303)